

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 75 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. September d. J. dem Redakteur im k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau Ernst P. i. d. den Titel eines kaiserlichen Rates mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 16. September 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei des XCI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 15. September 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei des XLVIII. und LXXIV. Stück der polnischen, des LXXXIII. Stück der slowenischen, des LXXXIV. Stück der polnischen und des LXXXV. Stück der polnischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. September 1903 (Nr. 211) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungsnummern verboten:

- Nr. 245 „La Tribuna“ ddo. Rom, 4. September 1903.
- Nr. 242 „Corriere della Sera“ ddo. Mailand, 4. September 1903.
- Nr. 1074 „Il Gazzettino“ vom 6. September 1903.
- Nr. 2 „La Sveglia“ ddo. Capodistria, 9. September 1903.
- Nr. 50 „Nový Věk“ vom 13. August 1903.
- Nr. 46 „Hajdamaki“ vom 25. August 1903.
- Nr. 17 „Karykatyry“ vom 1. September 1903.
- Nr. 247 „Naprzód“.
- Nr. 249 „Kurjer lwowski“ vom 8. September 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Serbien.

Aus Belgrad wird gemeldet: Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die serbische Regierung die jüngsten Vorgänge im serbischen Offizierskorps zum Gegenstande einer Zirkularnote gemacht haben soll. Nicht nur, daß der Minister des Aeußern, Kaljević, am 8. d. M., um die serbischen Vertretungen im Auslande gegenüber argen Uebertreibungen eines Teiles der Presse über den Umfang und die Bedeutung des Gegenstandes zu unterrichten und sie in die Lage zu

versetzen, auf etwaige Anfragen authentische Mitteilungen zu machen, eine Depesche informativen Charakters an dieselben versendet hat, welche aber keinerlei Weisung enthält, daß sie zur Kenntnis der respektiven Regierungen zu bringen sei. Seither habe die serbische Regierung keinen weiteren Anlaß gehabt, in der Korrespondenz mit den auswärtigen Vertretungen auf die auf den Weg gesetzlicher Justiz geleitete und in unverkennbarer Abdämmung begriffene Angelegenheit zurückzukommen. Die oben angeführte Depesche stellt fest, daß die Zahl der in Risik verhafteten Offiziere 28 beträgt, daß gegen diese und zwei der intellektuellen Urheber der verdächtige Belgrader Offiziere das Justizverfahren eingeleitet wurde, daß nirgends angebliche Listen mit Offiziersunterschriften gefunden wurden und die anderen Garnisonen der Agitation überhaupt fern geblieben sind. Mit besonderem Nachdrucke hob die Depesche hervor, daß es ganz unangebracht wäre, dieser in keiner Weise gegen König Peter gerichteten Bewegung den Charakter einer Gegenrevolution zu vindizieren.

Das Reserve-Offizierskorps in Frankreich.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Corr.“: Man ist sich in Frankreich längst darüber klar geworden, daß im Kriegsfall nicht nur eine schlagfertige Armee in erster Linie unbedingtes Erfordernis für die Voraussetzung eines siegreichen Ausgangs ist, sondern daß ebenso tüchtige Reservetruppen zu dem Bestande eines vollwertigen Feldheeres gehören. Diese Erkenntnis hat aber bei der Landarmee ebensowenig wie für ähnliche Verhältnisse des Seekrieges bei der Marine, mit der verfügbaren Mitteln des Landes in Bezug auf die Bevölkerungszahl und den durch diese sicherzustellenden Ersatz gleichen Schritt halten können. Das Ergebnis dieser Tatsache ist, daß in diesem Jahre die Präsenzstärke der französischen Armee nur 536.278 Mann ausmacht und damit um 60.217 Mann geringer sein wird, als sie nach dem Kadregesetze vom Jahre 1875 festgesetzt wurde. Das französische Friedensheer steht somit, ein-

schließlich der ihm angehörenden Marinetruppen, nach dem Etat um 55.000 Mann hinter der deutschen Armee zurück. Um die vorhandenen Lücken zu decken, und namentlich um den Bestand der Reservearmee für den Kriegsfall sicherzustellen, war der Vorschlag eingebracht worden, das bisherige Soldaten-Mindestmaß von 1.54 Meter fallen zu lassen und mit demselben auf 1.52 oder sogar bis auf 1.50 Meter herunterzugehen. Aus Gründen der gleichmäßigen Ausbildung der Truppe und wegen der Schwierigkeiten, mit so kleinen Leuten die bisherige Länge des Exerzierschrittes beibehalten zu können, hat man von der beantragten Maßregel vorläufig Abstand genommen, jedoch gleichzeitig ausgesprochen, die Einstellung von Leuten unter dem bisherigen Militärmaße für die Festungskompanien im Auge zu behalten, falls unter den bisherigen Bedingungen der Kriegsbedarf der aktiven und der Reservearmee nicht mehr erreicht werden könne. Aber nicht nur der Mangel an Mannschaftsbestände erfüllt die maßgebenden französischen Militärfreije mit Besorgnis, sondern auch der fehlende Offiziersersatz, namentlich derjenige der Reserveoffiziere bildet den Gegenstand ernstster Bedenken. Die französische Regierung hat innerhalb der letzten vier Jahre zunächst bei der Marine die Erfahrung gemacht, daß die Zuverlässigkeit bezüglich ausreichenden Ersatzes eines Reserveoffizierskorps niemals durch bloße Aussicht auf Erlangung des Offizierstitels gewährleistet werden könne und daß, wenn es so weiter gehen würde wie bisher, wo sich in dem angegebenen Zeitraum von vier Jahren im ganzen nur sechs junge Kapitäne der französischen Handelsmarine um den Reserveoffiziersrang beworben hatten, mit den Jahren, und namentlich im Kriegsfall, eine ernste Krise für die Verwendbarkeit der zahlreichen Flotte eintreten müsse. Die bedenklichen Folgen eines unrichtigen Systems habe sich nicht nur bei der Marine, sondern in weit nachteiligerem Umfang bei der Armee geltend gemacht, wo nach den neuesten Berichten mehr als 6000 offene Stellen im Reserveoffizierskorps die Verwendung von Armeen zweiter Linie geradezu gefährden würden.

Feuilleton.

Alle Neuere.

Ein Sommerepilog von G. H. V. Gall. (Schluß.)

„Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet?“ fragte mich eines Tages Frau Lorel, als sie wie immer einmal sah, wie gern ich mit ihren Kindern spielte und wie wohl ich mich inmitten der bunten Karawane fühlte, die sie trieben.

„Ja, wenn ich eine Frau bekommen hätte, die Ihnen gleicht!“

Sie lachte hell und innig.

„Ich möchte nur wissen,“ versetzte sie, leicht erötend, „was Sie ansingen, wenn Ihnen der Storch, wie meinem armen Leonor, neun Rangen ins Haus getragen hätte!“

„Oh, davor wäre mir gar nicht bange — vorausgesetzt natürlich, daß mir eine Frau wie Sie zur Seite stände!“

Eigentlich hörte ich Frau Lorel die letzte Zeit wenig lachen. Kein Wunder, denn zu den schweren Pflichten, die sie in ihrem eigenen Anwesen zu erfüllen hatte, war noch eine neue fernere gekommen. Drüben im Nachbarhause wohnte eine junge bleiche Frau, die von dem Gatten, einem lockeren Bläneschmiede, um alles Lebensglück betrogen und dann beinahe mittellos im Stich gelassen worden. Als die Tränen um ihn beinahe zu versiegen begannen, kam die Kunde, daß er bei einer Pahnentgleisung den Tod gefunden. Das war in den Tagen, da sie Frau Lorels Freundschaft erleben und erhalten hatte. Solcher Salt war für sie eine Notwendigkeit, denn ihre Wesenheit sollte sich können kürzester Frist mit jenem Geheimnis befassen,

das mit dem Anfange eines irdischen Werdeganges zusammenfällt.

Frau Lorel stand am Gitterort und blickte in den wolkenverhängten Himmel.

Um das Haus der Frau Bosche kreisten seit Tagen die Störche, aber keiner machte Anstalt, dort anzuklopfen und sein Geschenk niederzulegen.

Das Wetter blieb unwirksam; es regnete fast ununterbrochen. Himmel und See waren, ein ungeheurer grauer Bleiklumpen, in eins verschmolzen. Die Kinder murkten. Die Stubenluft behagte ihnen weder, noch bekam sie ihnen. Zumal das jüngste, der kleine Fritz, hüfte zusehends sein Wohlbedinden ein.

Der sofortigen Abreise widerriet der Arzt ganz entschieden. Man müsse unter allen Umständen die Genesung abwarten. Ueberdies könne das Wetter ja auch jeden Tag umschlagen.

Man blieb also.

„Sie auch?“ fragte Frau Lorel freudig erstaunt, als sie sah, daß ich die geplante Rückfahrt noch immer nicht antrat.

„Ich werde Sie doch jetzt nicht im Stiche lassen!“ Von da an war ich fast ununterbrochen in dem kinderbewegten Haushalte. Bald schaukelte ich eins der kleinen Wesen auf den Knien, bald krabbelte ein anderes meinen Nacken hinauf. Ich schalt, ich unterwies. Zum erstenmale im Leben empfand ich das Bewußtsein, daß ich denn doch nicht ganz unentbehrlich sei.

An einem Nachmittage wurde Frau Lorel fortgerufen.

„Sofort!“ sagte sie.

Sie ordnete noch vorjorglich wegen des kleinen Patienten dies und jenes an. Dann war sie geräuschlos enteilt.

Die Stunden verrannen. Eines der Kinder nach dem andern ward müde und suchte das Lager auf. Zuletzt saß nur noch Gusti, ein Buch in der Hand, worin sie nicht las, neben mir. Nun schickte ich auch sie schlafen. Die Augen der Mädchenknospe gruben sich so merkwürdig forschend in das Leere ringsum, als wollten sie das Schöpfungswunder ergründen, das sich eben da drüben im Nachbarhause vollzog.

Ich war allein — allein mit dem Kinde, das in seiner winzigen Bettstatt, einige Fingerspannen von mir entfernt, schlief.

Wie lange ich so saß, weiß ich nicht. Aber plötzlich kam es mir im Raume so unheimlich still vor. Geschneilt von einer Kraft, die elementar in mich fuhr, trat ich an des Knaben Lager.

Er war . . . tot.

Ich schickte schleunigst zum Arzte.

Die Tür ging. . . Das würde er sein. . . Mit verhaltenem Atem lauschte ich.

Es war aber nicht der Arzt, sondern Frau Lorel. Sie trug etwas im Arm, das dicht beschüllt war.

Als sie es vorsichtig herauschälte, kam das Antlitz eines frisch geborenen Kindes zum Vorscheine.

„Sehen Sie das Würmchen“, hauchte sie tonlos. „Es hat keine Mutter mehr!“

Ich erwiderte nichts. Aber sie mußte wohl aus meinen Mienen alles herauslesen. Denn starren Blickes stürzte sie an die Bettstatt, wo ihr toter Knabe lag. Ein kurzer, gellender Schrei — und sie brach zusammen.

. . . Der Friedhof von Swinemünde gleicht einem Garten. Blumen in allen Farbentönen und Düften finden hier ihr Gedeihen. Aber schöner dünken mich noch jene, die von jenseits der Mauerumgatterung herübergrißen: die goldenen Scheiben der Sonnen-

Um hier helfend und bessernd einzugreifen, hat General André der Kammer zunächst einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit welchem er an die durch Art. 23 des Gesetzes vom 15. Juli 1889 von längerem als einjährigen Dienste befreiten jungen Leute appelliert und jährlich etwa 68.000 Mann zu einer besonderen militärischen Ausbildung und einer vier- bis fünfwöchentlichen Übungsperiode in der Reserve einziehen will. Der Kriegsminister glaubt dadurch jährlich etwa 1000 Reserveoffiziere mehr zu erhalten und mit der Zeit die begangenen Fehler und Versehen auszugleichen. In vielen Kreisen der Armee und im Lande teilt man die optimistischen Hoffnungen des Ministers nicht und meint, daß, wenn man dem ganzen Stande der Reserveoffiziere nicht weitere höhere Vorteile einräumen würde, als ihm bisher zugestanden waren, die vorhandenen Lücken in der Armee nicht zu beseitigen seien. Daraufhin sind nunmehr die nächstbeteiligten Kreise mit bestimmten Forderungen an den General André herantreten und haben in erster Linie verlangt, daß den Reserveoffizieren das Tragen der Uniform bei mehreren besonders namhaft gemachten Gelegenheiten gestattet, daß ihnen ferner die Fahrten auf den Eisenbahnen zum Militärtarif, das heißt zum vierten Teile des sonst geltenden Preises, zugebilligt und daß ihnen schließlich Equipierungsgelder für den Fall eines Feldzuges bewilligt würden. Auf diese Weise werde der persönlichen Eitelkeit und den materiellen Interessen in hinreichendem Maße Genüge geschehen, so daß der „freimütigen Betätigung des Patriotismus kein Hindernis mehr im Wege stehe.“

Außer denjenigen Männern, die die vorstehenden Forderungen aufgestellt haben, gibt es aber viele, die zur Beseitigung der obwaltenden Mißstände die Neuorganisation der Institution der Einjährig-Freiwilligen als die vornehmste und notwendigste Aufgabe hinstellen und an die Zeit erinnern, wo an die Ausbildung dieser jungen Leute die höchsten Erwartungen und Hoffnungen geknüpft wurden, daß sie eine „unerlöschliche Pflanzschule eines brauchbaren und tüchtigen Reserveoffizierskorps“ dereinst werden würden. Bemerkenswert ist, daß hiebei wie bei dem Entwurfe des vorerwähnten General André'schen Gesetzes auf das glänzende Beispiel Deutschlands hingewiesen und mit dürren Worten ausgesprochen wird, daß die angestrebte vier- bis fünfwöchentliche Übungsperiode nach deutschem Muster betrieben werde. In diesem Sinne, schreibt ein großes französisches Blatt, sei zu hoffen, daß „politische, soziale, finanzielle und andere, den Interessen der Landesverteidigung nicht nur fremde, sondern nachteilige Rücksichten nicht wieder den Erfolg unerläßlich und selbst dringend gewordener Reformen gefährden würden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. September.

Der Prager „Cas“ betont, daß weder das Kabinett Koerber noch irgendeine andere Regie-

blume, die roten Büschel der Eberesche zwischen dem schon angegilbten Gezweige dieses Baumes und vor allem das Heidekraut, Braun und bereits verblühend zwischen den niedrigen Strandkiefern.

Ein großer Sarg ward in die Erde gebettet und daneben ein winzig kleiner. Schollen fielen dumpf, und das Erz der Spaten klirrte schrill.

Leonor betrieb die Rückreise. . . Wozu noch länger an dieser Stätte des Wehs verweilen? Und ich konnte ihm nur recht geben.

Alle Hände griffen zu. Man packte, schnürte, nagelte mit geradezu fieberhafter Hast.

„Was wird aus dem Kinde?“ fragte ich plötzlich, einen Gedanken in Worte umsetzend, der mir schon lange im Kopfe herumgespuht.

Leonor fraute verlegen in seinem blonden Vollbarte.

„Das Kind? . . . Ja, lieber Himmel, das ist freilich eine ganz mißliche Sache —“

Er wandte absichtlich das Antlitz nach der Seite, um seine Frau nicht anzusehen, die voll Spannung auf ihn blickte.

Sie hob stehend die Hände.

„Barmherzigkeit!“ flüsterte sie. . . „Du wirst doch das Kind nicht fortstoßen wollen? . . . Es ist eine Waise — soll es hilflos, ohne Liebe im Leben verderren? . . . Laß mir das Kind! . . . Ich fände keine Ruhe, wenn du es fortgäbest!“

Er entgegnete resigniert, indem er im Paden fortfuhr:

„Nun, wenn du meinst, Lorel, mag es denn also bei uns bleiben! . . . Wo so viele satt werden, wird es auch noch sein Brot finden! . . . Schließlich bist du es ja, der die ganze Last von dem Wurm zufällt.“

Und sich zu mir wendend, setzte er hinzu:

„Nun sind es doch wieder „alle Reume!“

rum, auch wenn sie es wollten, im gegenwärtigen Momente im stande wären, die staatsrechtlichen Wünsche der Tschechen zu erfüllen. Wie seien die Deutschen unversöhnlichere Gegner dieser Wünsche gewesen als gerade jetzt. Eine andere Frage sei, ob die Tschechen nicht danach trachten sollen, aus der heutigen Krise Vorteil zu ziehen. Dies sei jedoch die Aufgabe einer verständigen Politik ohne Obstruktionsdrohungen und ohne den Ruf nach unerfüllbaren Forderungen. — „Moravská Orlice“ äußert sich sehr abfällig über die Haltung der deutschen Parteien, die, obwohl sie wüßten, daß ohne Kooperation mit den Tschechen eine Remedur der Verhältnisse nicht möglich sei, sich doch gegen jedes noch so geringe Zugeständnis an die Tschechen sträuben. Angesichts einer solchen Haltung müsse die Zukunft noch trauriger werden als es schon die Gegenwart sei. Die einzige Abhilfe wäre die, daß die Krone den Deutschen das ernste Wort zuriefe, daß sie nicht allein in Oesterreich seien. — Der „Glas“ bemerkt gegenüber der Forderung nach Einberufung des Reichsrates, mit der Verlesung des Einlaufes und der Verhandlung von Dringlichkeitsanträgen sei nichts getan. Ein Parlament, welches nicht zu arbeiten vermöge, habe nicht nur das Recht auf seine Einberufung, sondern auf seine Existenz überhaupt verloren.

„Die Zeit“ beschäftigt sich in einer Besprechung der Lage auf der Balkanhalbinsel mit den beunruhigenden Nachrichten, die in den letzten Tagen aus Konstantinopel und Sofia eingetroffen sind. Der Beschluß des türkischen Ministerrates, den an der bulgarischen Grenze angesammelten Truppen den Befehl zu erteilen, im Notfalle bei Verfolgung von Banden die ostrumelische Grenze zu überschreiten, um den Aufständischen im Vilajet Adrianopel in den Rücken zu fallen und sie zu umzingeln, könnte für Bulgarien leicht zur Katastrophe werden. Andererseits scheine man in Sofia der bevorstehenden Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser Franz Josef nicht ohne Beunruhigung entgegen zu blicken. Es sei nicht ausgeschlossen, daß man sich in Wien dahin einigen könnte, gegen den locus minoris resistentiae vorzugehen und statt des mächtigen Sultans den Bulgarenfürsten zur Nechenschaft zu ziehen und ihn durch einen kollektiven Schritt sämtlicher Mächte aufzufordern, unter keiner Bedingung sich der Mazedonier anzunehmen. Angesichts dieser Umstände sei Bulgarien plötzlich aus seiner Reserve hervorgetreten und habe dazu einen sehr günstigen psychologischen Moment gewählt. Die Gemehel im Sandjhal Kirkilisse rechtfertigen gewissermaßen die Note der bulgarischen Regierung, die an die Großmächte einen Hilferuf richtet und sie auffordert, den Ausschreitungen der türkischen Truppen ein Ende zu bereiten, um nicht das Fürstentum in die Notwendigkeit zu versetzen, aktiv einzugreifen. Der Schritt der Bulgaren sei kühn, aber er zeige ihre diplomatische Schlagfertigkeit und ihren Entschluß, das Neuzerste zu wagen.

Aus Konstantinopel, 15. September, wird gemel-

Siddys Liebe.

Roman von Oskar Troll.

(3. Fortsetzung.)

August Eisentraut lachte laut auf. Er stieß den Fuß heftig auf den Boden des Zimmers, daß die Tassen auf dem Tische leise klirrten, und sprach:

„Herrgott und sonst was! Was geht mich die Herzogin an? Hat sie mich je auch nur einen einzigen Heller verdienen lassen? Ich brauche also auch keine Rücksicht auf sie zu nehmen!“

Er schritt mit langen Schritten durch das Zimmer. Als er aber in die feuchten Augen seiner Frau sah, trat er an sie heran und sprach gerührt:

„Nun sei mal vernünftig, Therese! Das geplante Unternehmen ist so sorgfältig überlegt und durchdacht, daß es nicht fehlschlagen kann. Es wird zu unserem Glück sein, denn ich beabsichtige eine große Handlungsmühle zu bauen, wie es zeitgemäß ist!“

„Und das alles mit neuntausend Talern?“ warf schüchtern Frau Therese ein.

„Warum nicht?“ versetzte er. „Selbst wenn ich eine drei- bis viermal größere Hypothek auf die Mühle aufnehmen muß, so sind die Einnahmen dann auch desto größer. Mit einem kleinen Betriebe ist heutigen Tages nichts mehr zu machen; er entspricht nicht mehr unserer Zeit, und darum baue ich gleich etwas Rich- tiges. Du sollst es sehen, der Wohlstand unserer Familie wird dadurch gesichert. Ich werde ein geachteter, angesehen Mann, und unser Sohn erbt das Besitztum als das bedeutendste seiner Art im ganzen Lande!“

Als seine Frau nichts erwiderte, trat er mit auf dem Rücken gekreuzten Händen an das Fenster und sah finster hinüber nach dem Parke, dessen Bäume aus dem Grün der Wiesen hervorragten.

Plötzlich wandte er sich jäh zurück. Sein kleiner Sohn, der bis jetzt unbeachtet in der Ecke zwischen den Hobelspänen gespielt hatte, war an ihn herangetreten und legte seine kleinen Hände auf die des Vaters.

det: Es verlautet, das öfumenische Patriarchat habe im Jildiz ein Memorandum über die Lage der mazedonischen Vilajets überreicht, in welchem die Bewegung auf die Errichtung des Erarchats dessen Wirksamkeit zurückgeführt und geraten wird, durch Einschränkung der bulgarischen und mazedonischen Unterstützung der griechischen Eparchien die mazedonische Bewegung einzudämmen. — In der unter dem 11. d. M. verbreiteten Meldung über alarmierende Nachrichten aus Kirkilisse hieß es infolge einer telegraphischen Verstümmelung, daß in dem Dorf madzik 220 Bulgaren in Gegenwart ihrer Frauen enthauptet worden seien. Es soll richtig heißen, daß 22 Bulgaren enthauptet worden seien.

Die telegraphisch avisierte Note, welche Bulgarien an die Mächte richtete, ist bereits in Wien an der öffentlichen Stelle eingelangt und steht deren Publikation bevor. Die Note, welche ziemlich umfangreich ist, folgt die Tendenz, die Schuld an den jetzigen Zuständen in Mazedonien ausschließlich der Türkei zuzuschreiben und Bulgarien von jeder Verantwortung zu befreien. Trotz des anscheinend kriegerischen Charakters der Note tritt jedoch das deutliche Bestreben hervor, die russische Forderung nach Einberufung des Reichsrates an den Tag, augenblicklich einen Krieg zu vermeiden. Der Grund hiefür liegt in dem Umstande, daß Bulgarien noch nicht genügend gerüstet ist, die Kriegsgefahr droht hauptsächlich von Seite der Türkei, wo weite Kreise von einer sehr kriegerischen Stimmung ergriffen sind. Doch wird die Hoffnung geäußert, daß es den Mächten doch gelingen werde, die Bulgaren abzuhalten, nicht aufzugeben; es wird als ein günstiges Symptom betrachtet, daß in den letzten Tagen wenigstens keine Verschlimmerung, wenn auch keine Verbesserung der Situation eingetreten ist.

Die „Times“ melden aus Tokio: Eine Erklärung von Politikern erhob beim Ministerpräsidenten in ernster Weise Vorstellungen darüber, daß die russischen Forderungen, betreffend die Wankelmut der Verhandlungen zwischen Tokio und Petersburg, eine Beleidigung Japans bedeuten, die durch die Verhandlungen zwischen Tokio und Petersburg bewilligt würde dies bedeuten, daß China auch nicht weniger gegen Japan gesinnt sei. Es sei daher notwendig, eine endgültige Antwort Rußlands zu bringen. Der Premierminister erwiderte, die Regierung würde keinen Schritt tun, der die nationale Würde oder das Prestige des Staates schädige.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine neue Traubenpresse.) Die neuen Saumpressen haben nebst ihrer einfachen Bauart noch den Vorteil, daß die Presserpartie nicht unmittelbar mit dem Traubenkontakt in Berührung kommt, was die Reinigung der Pressen besorgt. Die neueren Säulenpressen haben diese Eigenschaft nicht, haben dagegen einen kürzeren

„Und ich werde gar kein Müller!“ rief er und lief darauf hurtig zur Mutter.

Auf August Eisentrauts Stirn scholl die Sonne nieder. Er streckte die Hand aus, um den kleinen hinter der Mutter zur Tür hinaus.

Draußen blieb er unter dem Fenster stehen und lauschte mit verhaltenem Atem, bis drinnen ein mal wieder das Kreischen des Hobels erklang. Der Vater hatte also seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Des Kindes Augen schweiften träumend über die Wiesen. Wie der grüne Samtteppich derselben sich lockend zu fröhlichem Getummel eintad! Im nächsten Momente stürmte er in das hohe Gras hinaus.

Wie die junge Sommerpracht ihn umsoog, wie tausendfach aus dem Meere von Palmen er dahintrottete, Blumen ihm winkten! Bald blühen in allen möglichen Farben! In seinen Händen einen so mächtigen Strauß davon in seinen Armen, daß die kleinen, dicken Finger denselben kaum zu umspannen vermochten.

Da erregte ein buntschillernder Falter seine Sehnsucht und als der flüchtige Gesell weitgespreizten Flügeln ganz nahe vor ihm aufblau zu fangen. Aber der Falter war schneller als ihn zu fangen. Aber der Falter war schneller als ihn zu fangen. Aber der Falter war schneller als ihn zu fangen. Aber der Falter war schneller als ihn zu fangen.

Doch jedesmal, wenn er ihn nun sicher zu erobern wähnte, war der lustige Geselle schon wieder verschwunden und Klein-Friedrich hatte das Nachlaufen. Inzwischen hatte das Schmetterlingsjagd auf eine unerwartete Wendung nehmen können, bestand, daß Klein-Friedrich ganz plötzlich zusammenstürzte und die schwankenden Palme nach sich zog, während gleichzeitig ein sommerlicher Lachen aus Kindermund durch die sommerliche Heribertönte.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Pfaff M., Sammlung von Gebeten und Kirchenliedern, K - 48. - Jehn M., Der Bortianula-Ablass, K - 06. - Walder M., Lehrbuch der katholischen Religion, K 6. - Schwering K., Sammlung von Aufgaben aus der Arithmetik, K 1.44. - Schwering, Dr. K. und Krimphoff, Dr. W., Ebene Geometrie, K 1.92. - Kraß, Dr. M. und Landois, Dr. H., Der Mensch und das Tierreich in Wort und Bild, K 2.64. - Kraß, Dr. M. und Landois, Dr. H., Lehrbuch für den Unterricht in der Botanik, K 3.84. - Kraß, Dr. M. und Landois, Dr. H., Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte, K 1.44. - Schneider-Deutsches Sprachbüchlein für Volksschulen, 1. K. - 30; 2. K. - 36; 3. K. - 36. - Lippert K., Deutsche Sprachlehre für entwickelte Schulen, 2. K. - 42; 3. K. - 42; 4. K. - 48. - Belgien, Prof. Dr. K., Die Wurzel aus einer linearen Substitution, K 1.20. - Weißmann, Dr. Ad., Praktische Anlage und Erlernung fremder Sprachen, K 1.20. - Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Frl. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Hausfrauen, Vorsicht! Die große Beliebtheit des seit Jahren überall als vorzüglich bewährten Kathreiners Kneipp-Mischkaffee veranlaßt immer wieder neue, minderwertige Nachahmungen. Um sich vor denselben und somit vor Nachteil zu schützen, verlange man stets nur den «echten» Kathreiner und sehe beim Einkauf jedes Paket genau an, ob es das Bild des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und den Namen Kathreiner trägt.

Coxin

das neue Mittel zur Entwicklung photographischer Platten-, Roll-Films etc.

ohne Dunkelkammer bei Tages- oder künstlichem Licht (gesetzlich geschützt) ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Coxin ist kein gefärbter Entwickler. (2861) 10-5 Coxin erfordert keinerlei neue Apparate und kann immer wieder benützt werden. Nur für Wiederverkäufer.

Coxin-Export-Gesellschaft Wien, VII/2, Breitengasse 9.

Die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg

Laibach

Kongressplatz Nr. 2

empfiehlt ihr

vollständiges Lager

sämtlicher an den hiesigen und auswärtigen Lehranstalten, insbesondere am k. k. I. und II. Staatsgymnasium, der k. k. Oberrealschule und den k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten dahier, den Privat- wie den Volks- und Bürgerschulen eingeführten

Schulbücher

in neuesten Auflagen, geheftet und in dauerhaften Schulbänden, zu den billigsten Preisen.

Die Verzeichnisse der eingeführten Lehrbücher werden gratis abgegeben. (3651) 5-4

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, wind direction, wind force, sky condition, and temperature. Includes data for 17th and 18th September.

Kurse an der Wiener Börse vom 17. September 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table of market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Bankkurse. Columns include 'Werb' and 'Ware' for various securities.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft advertisement with contact information and services offered.

Advertisement for a 'Kaufmännischer Lehrling' (commercial apprentice) and a 'Wohnung' (apartment) for rent.

Advertisement for 'Zwei bis drei möblierte Zimmer' (two to three furnished rooms) with details on location and contact.

Legal notice regarding a bankruptcy proceeding (Konkurs) of a merchant named Karl Novak.

Advertisement for 'Oklic' (Oklice) by Zoper Josipa Godec, including details about the author and publication.